



Ça va?

Leben beim Grenzen-
überwinden

Durch dieses Heft zieht sich eine Fotostrecke der Fotografin Sophia Zoe, die Situationen von der englisch-französischen Grenze bei Calais zeigt, entstanden im Sommer 2012. Dort, wo nur 32 Kilometer Meer zwischen beiden Ländern liegt, versuchen entschlossene Menschen täglich an den Grenzposten vorbei über den Ärmelkanal nach England zu gelangen, um sich dort ein selbstbestimmtes Leben aufzubauen. Hinter den Bildern steht eine große Bewunderung für die abgebildeten Menschen, die jeden Tag den Kampf ums Überleben mitten zwischen häuserblockgroßen Fähren, patrouillierenden Riot Cops, Geranienbeeten und den heruntergekommenen Ruinen der Hafenstadt im Norden Frankreichs gewinnen müssen.

VON GRUMMEL

Grenzen queren

Die Grenze ist voller Zäune, die Nacht für Nacht Fleischwunden produzieren, wenn Menschen auf der Flucht vor anrückenden Securities herunterstürzen und sich die Knochen brechen. Die Strecke des Eurotunnels ist verwildert, viele tiefe Gräben und offene Leitungen liegen unter Gras verborgen. Am besten lassen sich Grenze und Wachhunde nachts überlisten, aber dafür wird das Terrain mit

wachsender Dunkelheit immer unberechenbarer. Tagsüber sind hier viele erschöpfte Menschen zu sehen, ausgelaugt von den weiten Wegen, die sie zu Fuß zurücklegen und den Verletzungen, die ein ungeschütztes Leben auf der Straße und jeder gescheiterte Überquerungsversuch produziert. Es gibt kaum Möglichkeiten, zur Ruhe zu kommen oder sich auszukurieren, und die Suche nach solchen Orten in Calais ist nicht Priorität.

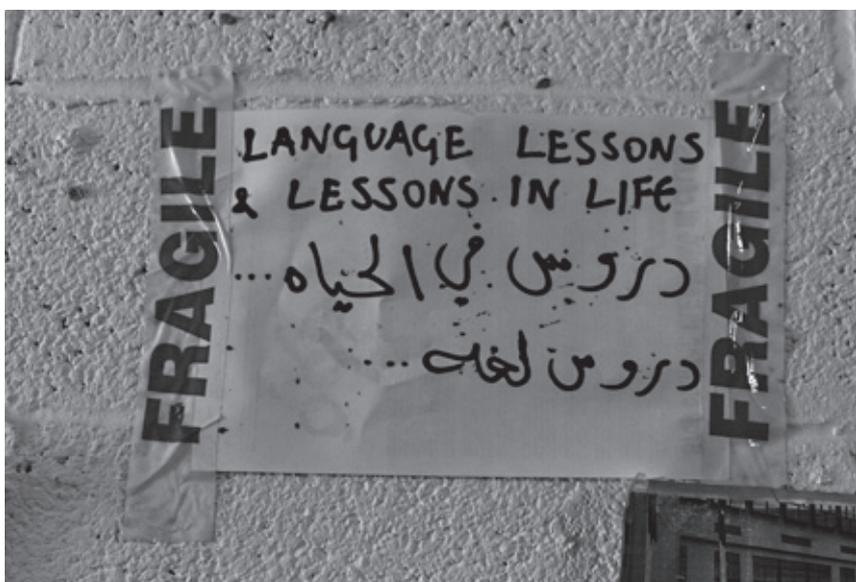
Foto: Sophia Zoe

Calais

Calais ist kein Ort, an dem irgendwer bleiben kann, sondern einer, den Menschen nur betreten, um ihn hinter sich zu lassen. Die Stadt hat ihre blühenden Zeiten hinter sich, sie ist Ville des fleurs – Stadt der Blumen –, aber ihre Industrieanlagen verfallen und die meisten Lagerhallen und eine Feuerwehr stehen leer. Calais schrumpft und gleichzeitig tut sich am Stadtstrand ein gigantischer Hafen auf, der vielleicht ein Fünftel der gesamten urbanen Fläche einnimmt und nur aus Zäunen, ausgeleuchteten Straßen und Patrouillenhäuschen besteht.

Leben

Wenn hier von den Alltags von Menschen zwischen den Grenzen erzählt wird, beschreiben die Autor*innen immer nur oberflächlich sichtbare Ausschnitte aus einzelnen Erzählungen. Viele komplexe tagtägliche Probleme und Ängste bleiben für uns Autor*innen unentdeckt. Wir wissen beim Verfassen dieses Texts nichts darüber, wie es im Einzelnen ist, untragbare Lebensumstände hinter sich zu lassen, nur um in neuen Umgebungen von Gewalt und Repression empfangen zu werden. Die meisten Menschen, die wir getroffen haben, organisieren sich ihr Überleben mit unsicherem Aufenthaltsstatus während ihrer Zeit in Calais auf der Straße. Nicht alle Grenzgänger*innen sind ohne Papiere im Hafen, viele haben erfolgreich Asyl in anderen Ländern beantragt, mussten aber feststellen, dass sich in Laufe der letzten Jahre und vor allem in der Krise die Lage so verschlechtert hat, dass es zum Leben in Italien oder Griechenland einfach nicht mehr reicht. Aber Aufenthaltsdokumente gewähren nur an einem Ort einen Raum. Sie geben keine Möglichkeiten, Kontexte zu wechseln, weder wenn ihre Inhaber*innen das begehren, noch wenn sie dazu gezwungen sind. Illegalisierung ist die Ausgrenzung aus gesellschaftlichen Infrastrukturen und Absicherungen. Die Verantwortung für das eigene Überleben steigt so weit, dass angefangen wird, Abstriche in Kauf zu nehmen. Ohne Wohnung fehlt es an Rückzugsräumen, Waschgelegenheiten und Stauräumen. Ein Handy aufladen wird zum organisatorischen Aufwand. Und Schlafrhythmen unterliegen der Willkür anderer. Das Wetter begrenzt Tagesplanungen. Gleichzeitig verwalten andere Decken, Steckdosen, Lebensmittel, Internet nach ihren Vorstellungen und bestimmen ihre Zugänglichkeit und Verteilung. Und nach einer Deckenausgabe dauert es nicht lange, bis die Cops razzen, Pfeffer-



spray in Schlafsäcke sprühen, Schuhe beschlagnahmen, selbstgebaute Unterschlüpfе zerstören, ihren Bewohner*innen Gewalt antun und diese noch mittelbarer als vorher zurücklassen. Überleben verlangt pausenloses Entgegensteuern gegen Übergriffe und ein Kampf für die Erfüllung grundlegender körperlicher Bedürfnisse in einer feindseligen Umgebung.

Im November 2012 erfolgten alltäglich Angriffe auf grundlegende Infrastrukturen der Alltagsorganisation: Häuser und Zeltansammlungen wurden brutal geräumt, Menschen eingesperrt und verletzt. Die Essensausgabestelle steht unter ständiger Schließungsgefahr. Diese Situation zu irritieren, heißt alltäglich Freundschaften knüpfen, sich gegenseitig entlasten, zuhören, das Unerhörte gemeinsam durchleben und den Leuten zusehen, wie sie die Grenze überlisten. ★

Infos lokaler Soli-Strukturen:
calaismigrantsolidarity.wordpress.com

Weiterlesen: Radical Migrant Solidarity – observations and ideas from the struggle against the border regime (2009, calaismigrantsolidarity.wordpress.com), Trying for England – Sans Papiers an der französischen Ärmelkanalküste (2012, Rosa Luxemburg Stiftung), Calais9 (2009, zu finden unter calais9.wordpress.com)